

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für 1889:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
 Für Auswärtsige mit Postversendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
Zielna (Bahn) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Inserionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Inserationsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 18.

Отъ Президента г. Лодзи.

Въ дополнение къ объявленію моему, опубликованному въ № 158 „Lodzzer Zeitung“ и № 159 „Lodzzer Tageblatt“ за текущій годъ, о добровольныхъ пожертвованіяхъ для увѣковѣченія чудеснаго событія 17 Октября 1888 года надъ ЦАРСКИМЪ СЕМЕЙСТВОМЪ, имѣю честь довести до свѣдѣнія жителей города Лодзи, что, согласно полученному мною циркулярному распоряженію Его Превосходительства Господина Начальника Петроковской губерніи, отъ 19 Июля с. г. за № 9885, для удобства жертвователей, добровольнаго приношенія на постройку храма на мѣстѣ крушенія ИМПЕРАТОРСКАГО поезда принимаются въ Канцеляріи Его Превосходительства и списки жертвователей будутъ опубликованы въ Петроковскихъ Губернскихъ Ведомостяхъ и въ Харьковскихъ периодическихъ изданіяхъ.
 Гор. Лодзь, 10 Августа 1889 г.
 Президентъ гор. Лодзи,
 Коллежскій Ассессоръ Пенъковский.

840,021 Personen. Leider lässt es sich gar nicht feststellen, worauf diese Verminderung zurückzuführen ist, auf verminderten Zustuß von Menschen oder aber auf gesteigertes Verlassen der Residenz Seitens der Sommerfrischler.
 Eine Verminderung der Bevölkerungszahl wird übrigens, wie die „Новости“ hervorheben, nur in Bezug auf die Centraltheile Petersburgs constatirt.
 In den Vororten der Stadt, d. h. den Datschenorten, die mit Vorliebe von solchen Personen im Sommer bewohnt werden, denen ihr Dienst und Portemonnaie größere Entfernung von der Stadt verbieten — ist die Zahl im Gegentheil von 110,002 im Vorjahre auf 114,643 Personen in diesem Jahre gestiegen.
 Eine gleichzeitige Zählung der Bevölkerung der Datschenorte im weiteren Umkreise, wie Peterhof, Pawlowsk, Dzerki etc. wäre gewiß wünschenswerth. (St. P. Her.)
 Nishny-Nowgorod. Vom Nishny-Nowgoroder Jahrmarkt wird dem „M. L.“ gemeldet, daß Kjachta-Thee in Felleisten 9500 Kisten stark auf die Messe gebracht wurde; davon sind die höheren und mittleren Sorten zum Preise von 145 bis 170 Rbl. fast gänzlich verkauft, während die niederen Sorten ungefragt blieben. Auch über Kjachta gekommener Chantow-Thee höherer und mittlerer Qualität fand in seinem ganzen Bestande schon Abnahme und zwar wurden 10 Rbl. pro Kiste mehr bezahlt, als im vorigen Jahre; geringere Sorten wurden aber auch hiervon nicht verlangt. Ueber Odessa gekommene höhere und mittlere Sorten Chantow-Thee erzielten 10—20 Kop. Preiszuschlag pro Pfund. Ziegelthee wurde in bedeutenden Posten auf die Messe gebracht und wird zu billigerem Preise verkauft werden, als im vorigen Jahre; Abfälle in Ziegelthee waren bisher nicht gemacht worden. In

Zucker waren bis jetzt nur unbedeutende Umsätze; die Preise für Raffinade sind 5 Rbl. 70 Kop. bis 6 Rbl. 10 Kop. pro Pud, für Sandzucker 5 Rbl. 40 Kop. pro Pud.
 Für Manufakturwaaren ist noch keine Festigung der Preise erzielt worden: die einen halten Moskauer Preise, die anderen gewähren Preisermäßigungen, doch hat sich das Geschäft in diesen Waaren belebt und man hofft für die nächsten Tage auf einen noch regeren Umsatz. Von Insolvenzen war bisher nichts zu hören.

Kaukasus. Der Noworossisk Korrespondent des „S. P. W.“ schreibt: Die Cementfabrikation im Kaukasus stände noch auf einer sehr niederen Stufe, obgleich sie den natürlichen Verhältnissen nach bedeutend entwickelter sein müßte. Wie bekannt, besteht der ganze westliche Kaukasus bis Selendzhik zur Hälfte aus natürlichem Cement, der nur in besonders dazu konstruirten Oefen gebrannt zu werden braucht, um gleich zum Gebrauche fertig zu sein. Natürlichen Cement gäbe es nirgend in Europa und Amerika, sondern alleemente werden künstlich zubereitet; nur der Noworossiskische mache eine seltene Ausnahme. Die Verarbeitung an Ort und Stelle komme auf 23 Kop. das Pud, während sie in England minimum auf 50 Kop. sich stelle. Der Verkaufspreis für Noworossiskischen Cement wäre 66 Kop., also fast 200 Prozent Verdienst. Trotzdem sei in Noworossisk bis jetzt nur eine Fabrik, in Anapa und in Selendzhik bis jetzt noch keine.

zu seinem fünfzigsten Geburtstage herzliche Beweise der Anerkennung und Verehrung aus allen Gegenden des Landes zu Theil. Am Vorabend seines Geburtstages bereiteten fünf um Tegernsee gelegene Gemeinden eine großartige Fuldigung. Während dreißig Bergfeuer aufloberten, kamen auf dem See gegen hundert beleuchtete Rähne, dazwischen große Rähne mit Transparenten, angefahren. Die Bürgermeister von Tegernsee und von Eggen hielten Ansprachen an den auf dem Balkon des Schlosses mit seiner Familie erschienenen Herzog, welcher die Redner und die Vorstände der Vereine zu sich berief und denselben aufs herzlichste dankte. Der Herzog hat, wie bayerische Blätter in Beglückwünschungsartikeln hervorheben, bis jetzt im Ganzen etwa 8000 Operationen ausgeführt, darunter 1040 Staaroperationen. Viele preisen ihn als ihren Erretter aus dunkler Nacht, oft in verzweifelten Fällen hat er Blinden das Augenlicht, das höchste der irdischen Güter, wieder gegeben.

Herzog Karl Theodor war der erste Fürst, welcher seine medizinischen Kenntnisse der Allgemeinheit zur Verfügung stellte; man darf sagen, die ganze zivilisirte Welt staunte bei der Kunde, daß ein Prinz mit dem Aufgebote seiner ganzen Kraft, seines vollen Wissens zu Gunsten von Kranken eintrete, ob reich, oder arm zu allgemein zugänglichen Stunden als Arzt thätig sei. Es war etwas Neues, noch nie Erlebtes, daß ein Fürst, sobald er sein Domizil veränderte, seinen Hofhalt, sei es in Tegernsee, sei es in Meran, eröffnete, in der Presse selbst im Inheratenthelle derselben Kundgeben ließ, wo und wann er zu sprechen sei — für Jedermann. In den Wintermonaten sehen wir ihn in München und in Wien die Hörsäle aufsuchen, um sich in allen Disziplinen der medizinischen Wissenschaften zu vervoll-

Ausländische Nachrichten.

— Aus Bayern schreibt man: Dem bekannten sürstlichen Augenarzt Herzog Karl Theodor in Bayern wurden

Inland.

St. Petersburg.
 — Bei einem Vergleich der heutigen summarischen Zählung der Bevölkerung der Residenz mit der vorjährigen kann im Allgemeinen eine Verminderung der Bevölkerung um 3000 Personen constatirt werden. Während am 15. Juni 1888 — 842,883 Bewohner gezählt wurden, ergaben sich bei der Zählung am 15. Juli dieses Jahres nur

hoch auf. Da hielt Wanda zu Pferde auf dem eingefriedigten Nasenplatz zwischen den Scheunen und der Baron stand daneben und ordnete ihr die Zügel. Sie sah lächelnd auf ihn herab, wieder zum Entzücken reichend. Herr Meinert grüßte tief und verbindlich aus dem Wagen heraus. Jetzt schaute sie auf und erkannte ihn und wie einem guten Bekannten nickte sie ihm vergnügt und eifrig zu. Der Baron verschob die Mütze ein wenig und sagte etwas zu der schönen Reitgrin. Sie schüttelte wie abwehrend die Hand und lachte hell und melodisch auf.
 Und wieder lehnte er sich im Wagen zurück und preßte die Lippen zusammen. — Vergangene Zeiten?
 Frau Mirid sah wieder in der Lindenlaube. Es war Herbst geworden. Ein milder, sonniger Frühherbst, die zarten Fäden des Altwaldersommers hingen glänzend in der Luft. Ueber den Stoppelseltern lag ein feiner, bläulicher Duft, da drüben, wo sie an den Wald grenzten, der allmählich sein buntes, schillerndes Gewand sich bereitete.
 Vor ihr lag ein aufgeschlagener Brief. Es war der dritte, den Herr Meinert geschrieben hatte. Er hatte Glück gehabt. Aus der Abjunktur war in ganz kurzer Zeit eine Pfarre geworden.
 „Sie hatten meiner wieder so freundlich gedacht“, schrieb er „und wie einst auf Wästenfelde, so auch hier mir den Geburtstagsstich, den dreißigsten, geschmückt. Ich hätte nicht gehofft, daß er mir schon in diesem Jahr im eigenen Hause stehen würde, nachdem ich in verhältnismäßig späten Jahren erst zur Eheologie übergegangen. Aber rechte Freude habe ich doch noch nicht an dem Neuen. Ich bin zu einsam. Lassen

Sie mich, verehrteste Frau, ganz so zu Ihnen reden, wie Einer, dem das köstliche Gut geworden, der Freund einer Dame zu sein, die ganz Frau, oder einer Frau, die ganz Dame ist.
 Sie wissen ja längst, was mich beglückt und quält zugleich. Sie sagten mir damals das schnelle, verblüffende Wort: „Das ist keine Frau für Sie!“ Wenn Sie ahnten, welche Qual mir dies Wort gerade aus Ihrem Munde gemacht! So plötzlich herausgehört aus Ihrem reinen, gesunden Herzen! — Ich habe es Tag für Tag gehört in meiner Stille, ich habe Tag für Tag und manche Nacht noch dazu dagegen angeknüpft — und es hat mich nicht bestigt. Ich fühle es, klarer und immer klarer: ich kann ohne das Mädchen einfach nicht leben. Sie ist mein Glück oder mein Unglück. Ohne sie ist ein Leben in meinem Leben, das mir unerträglich ist. Ich habe ohne sie nirgend Genüge, Fülle. Sie meinen, wir wären zu verschiedene Naturen? — Sollen sich denn aber Mann und Frau nicht ergänzen? — Sie halten sie für kökelt, nicht wahr? — Welches junge Mädchen von solchem Liebreiz suchte nicht zu gefallen? Wäre das nicht Unnatur? Und Sie sollten nur die kurzen allerliebsten Briefe voll Natur und Anmuth lesen, in denen sie mir auf lange Schreiben geantwortet, wie mädchenhaft schon und zurückhaltend, wie gescheut und bezaubernd diese Blätter und Fettel reden. — Aber ich wollte ein Anderes, als Ihnen das Lob dieses gottbegnadeten süßen Geschöpfes singen; etwas viel Größeres. Sie kennen sie nun seit einem halben Jahr; ich weiß, daß sie bei Ihnen verkehrt; Sie stehen in Verbindung mit ihr durch die Kin-

der und kennen sie durch die Art, wie Edmund und Friedrich von ihr reden und denken; und ich gebe Alles auf Ihr Urtheil. Sagen Sie noch, daß sie keine Frau für mich ist? Wenn ich Ihr Bruder oder Ihr Schwager wäre und fragte Sie um Rath: Soll, kann, darf ich um das Mädchen bei Ihren Eltern anhalten? — was würden Sie mir dann antworten? Unser Verhältnis ist durch ihre mädchenhafte Zurückhaltung kein ausgesprochenes gewesen, wie sie auch jetzt nur wie eine gute Kameradin, aber nicht als eine verlobte Braut mit mir verkehrt — sagen Sie mir, dem Einsamen, auf sich selbst und seine paar Gedanken Angewiesenen: was soll ich thun?
 Frau Mirid fuhr mit der Hand über den Brief. Ein beinahe wehmüthiges Lächeln lag um ihre Lippen.
 „Ich soll Dir antworten? Und im letzten Grunde willst Du doch nur eine einzige Antwort. Mein „Nein“ wäre ja doch in den Wind gesprochen und mein erwünschtes „Ja“ nichts Anderes, als ein Vorwand für Dein eigen Herz, seine Gedanken und Bedenken zur Ruhe zu bringen und um dies „Ja“ nur ist es Dir zu thun. Und doch kann ich's nicht aussprechen. Es wäre schade um den tüchtigen Mann mit dem tiefen Gemüth.
 Das kann und will ich nicht auf dem Gewissen haben, daß ich mitgeholfen, ihn unglücklich zu machen! Er würde mir das „Nein“ nie vergeben, wenn er ihn wirklich folgte und in seinem ungestümen Sehnen mir grollen, daß ich seinem Glück im Wege gestanden; aber er wird mir nicht folgen und wenn er sie nimmt, dann wird er innerlich durch dies „Nein“ von mir geschieden

Im Zauberhann.

Novelle
 von
Gerhard Walter.
 (5. Fortsetzung.)
 Langsam hob er die Hand der Frau und wollte sie im warmen Gefühl an die Lippen legen.
 Sie wehrte ihn sanft: „Lassen Sie das! Und wenn Sie so glücklich sind, wie Sie es hoffen und wie ich es Ihnen wünsche, dann lassen Sie es mich wissen!“
 „Und vorher darf ich Ihnen nicht schreiben?“ fragte er.
 „Gewiß; ich würde sehr traurig sein, wenn Sie es nicht thäten. Und wie ich Ihnen schon sagte: Sie sind immer, immer ein willkommenes Gast auf Wästenfelde. — Da kommt der Wagen — und da kommen die Kinder!“
 Kurz und innig war der Abschied und wie der Davonfahrende sich aus dem Wagen neigte und ehe er aus dem Hofthor fuhr, noch einmal dort auf der Freitreppe der alten Burg die Frau in Krauer sah, die ihm mit ihrem Luch winkte und neben ihr die Gestalten der beiden weinenden Kinder, da brannten auch ihm plötzlich die Augen. Er preßte die Lippen zusammen und lehnte sich zurück. — Vergangene Zeiten!
 Nun kamen die Thürme und Zinnen von Kleinlanten näher. Er mußte dort über den Hof fahren. Sein Herz schlug

kommen; der feste große Fortschritt in der Chirurgie u. s. w. hat keinen aufmerksameren Beobachter als den Herzog Karl Theodor in Bayern.

Ein bekannter englischer Kanzleirechner, Farrar, machte vor einiger Zeit den Vorschlag, protestantische Mönchsorden mit den katholischen Mönchsgelübden: Armuth, Keuschheit und Gehorsam, in der anglikanischen Kirche, der Staatskirche Englands, einzuführen. Dieses sei das sicherste Mittel, die Schäden der Kirche zu heilen und namentlich die untersten Schichten der Bevölkerung derselben wieder zuzuführen. Ein Pastor Sharpe in Southampton hat seitdem den Plan Farrar's weiter ausgearbeitet und den Namen des Heiligen Jacobus für den zu gründenden Orden vorgeschlagen. Die Bischöfe der Hochkirche verhalten sich dem geplanten Mönchsorden gegenüber durchaus nicht ablehnend. Der Erzbischof von Canterbury hält in einem Schreiben die Angelegenheit für höchwichtig und meint, es könne viel Gutes daraus entspringen. Er könne jedoch, da bisher Einzelheiten fehlten, zur Zeit keine bestimmte Ansicht abgeben. Der Bischof von Lincoln, dem wegen seiner Hingebung zu den katholischen Cultusformen jüngst der Prozeß gemacht worden ist, hält selbstredend Mönchsorden für höchst nützlich, während der Bischof von Southwell die Gefahr der Zersplitterung der neuen Mönche mit den Ortsgeistlichen befürchtet. Ähnlich sprechen sich die Bischöfe von London und Winchester aus; sie sind dafür, die Angelegenheit im nächsten Kirchenparlament eingehend zu erörtern. Gegen die Mönchsorden läßt sich keine Stimme vernehmen.

Der Industriebezirk von Sielce und Sosnowice.

Wer kennt nicht jene uralte, von den Dichtern des klassischen Alterthums mehrfach besungene Sage von dem Hiesigen, welcher als Lohn für seine Untthaten lebendig begraben wurde und nun von Zeit zu Zeit seine gewaltigen Glieder hebt und redt, wenn die auf ihm ruhende Last gar zu schwer drückt und mit Donnergetöse seinen glühenden Athem ausstößt und flüssiges Metall und Lava auspeit. Diese Sage fiel Ihrem Correspondenten unwillkürlich ein, als er die erste Nacht in Sosnowice verbrachte. In regelmäßigen Zwischenräumen vernahm ich ein gewaltiges Schnaufen und Brausen, wie ferner Donner. Da meines Wissens nach diese Gegend nicht vulkanischer Natur, so marterte ich lange mein Gehirn über die Ursache dieses merkwürdigen Geräusches. Am nächsten Morgen nun erfuhr ich, daß die ununterbrochen Tag und Nacht arbeitende Wasserhaltungsmaschine auf dem zur Sielcer Grubenverwaltung gehörigen Graf Renard-Schacht, mächtige Wassermengen aus der Tiefe pumpend, beim Ausstoßen des überflüssigen Dampfes jenes Getöse verursacht, das man wohl eine halbe Meile im Umkreise vernimmt. Dem Impuls des Augen-

blickes folgend, begab ich mich sofort nach Sielce, wo in Abwesenheit des Herrn General-Director Mauve Herr Berg-Inspector Kobl mir nicht nur die Erlaubniß zur Besichtigung der Anlage erteilte, sondern mir auch hohe Wassertrichter, einen schweren Bergmannskittel, einen breitkrämpigen Hut, eine Grubenlampe und die obligate Spitzhüte zur Verfügung stellte. In diesem Costüm führte mich der freundliche Herr bis zur Förder-Schale, ein Elevator, wie man sie in Hotels und Fabriken findet, nur um ein Bedeutendes größer, mit vier Stagen versehen, in jeder derselben haben vier kleine Kohlenwagen Platz. Mich der besonderen Obhut des Steigers Franz anempfehlend, verabschiedete er sich mit einem herzlichen „Gut auf.“ Es ist sicherlich kein angenehmes Gefühl, zum ersten Mal von der lieben Sonne Abschied zu nehmen und in die schauerliche Tiefe zu fahren. Unwillkürlich schließt man die Augen und erwartet, in jedem Augenblick müsse die mit rasender Geschwindigkeit hinabgleitende Schale auf den Boden des Schachtes aufschlagen. Auf der Hälfte des 280 Meter tiefen Schachtes angelangt, hatte ich mich schon einigermaßen an die Bewegung gewöhnt und konnte den Erklärungen meines Führers lauschen. Das Tiefbohrloch der Grube Graf Renard, früher Fanny-Grube benannt, ist ungefähr drei Mal so tief, wie die Höhe eines recht großen Fabrikshornsteins. Würde man den Siffel-Thurm hineinsetzen, so ragten nur noch 60 Fuß dieses höchsten Bauwerks über die Erdoberfläche hinaus. Die Erbsformation ist wie folgt: Ganz oben unter einer Erdschicht, buntem Sandstein und Schiefer liegt die erste etwa 1 Meter dicke Kohlenader. Es folgt wieder Sandstein bis zu 12 Meter Stärke, dann das etwa 1 1/2 Meter starke Mortimer Flöz, wieder zwischen Sandstein lagern das Flöz Johanna (1 Meter dick), Mathilde (3 Meter), Richard (3 Meter), Suphemia (4 Meter), Oberflöz (5 Meter) und endlich das nach dem berühmten Kohlen-Großindustriellen Grafen Neben, dem Vater der Kohlenindustrie im Königreich Polen und zum Heil auch Schlesiens, getaufte Flöz von 6—9 Meter Mächtigkeit. Wenn diese mächtige Kohlenader einst erschöpft sein wird, was bei rationellem Betrieb erst nach Jahrzehnten der Fall sein dürfte, beabsichtigt man noch um ein Bedeutendes tiefer zu gehen, wo unerschöpfliche Schätze von schwarzen Diamanten der Menschenhand warten, die dieselben heben soll. Auf der Sohle des Stollens angelangt, fand ich mich in einem hohen Gewölbe, überall glitzerte die pechschwarze Kohle entgegen. Nach allen Richtungen der Winde gähnten die tiefenschwarzen Eingänge zu den Stollen uns entgegen, hie und da tauchte aus der Dunkelheit ein blickendes Licht auf, aus den zahlreichen schmalpurigen Schienengeleisen rasteten die kleinen von Mädchen geschobenen Kohlenwagen vorüber, oder ein Pferd zog einen ganzen Train derselben zum Förderschacht. Unheimliche Geräusche, wie das Brausen und Säusen, ferner Wasserfälle, das dumpfe Echo von lauten Stimmen, manchmal überhört von dem Donner der

gesprengten Kohlenmasse. Alles dieses verbunden mit dem Gefühl, so weit unter der Erde zu weilen, macht einen geradezu überwältigenden Eindruck. Am liebsten wäre ich wieder umgekehrt, jedoch mein Pflichtgefühl besiegte meine Furcht und muthig folgte ich dem Steiger Franz durch enbloße Gänge, überall wurden wir mit dem Bergmannsgruß „Gut auf“ empfangen. Es ist sicherlich ein sehr schwerer Versuch der eines Bergmannes, doppelt schwer auf solchen Gruben, wo die Besitzer nur an ihren eigenen Vortheil denken und den armen Bergmann, der täglich ja stündlich sein Leben in die Schanze schlägt, ausaugen. Es gericht uns zur ganz besonderen Genugthuung, constatiren zu können, daß die Gruben-Verwaltung Graf Renard sich sehr um das Wohl ihrer Bergleute, 1000 an der Zahl, kümmert und von jeher befreit war, denselben ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten. Wie bereits erwähnt, findet die Beförderung der Kohle von der Fundstätte zum Förderschacht auf kleinen Wagen statt. Man hat schon vielfach Versuche angestellt, für diese Art des Betriebes die Dampfkraft zu verwenden, jedoch waren die Anlagen bisher zu kostspielig und nicht practisch. Auf der Grube Renard sahen wir eine einfache aber höchst practische Beförderungsart. Ueber ein riesige Welle läuft ein starkes Hansseil, an der einen Seite wird eine Anzahl leerer Wagen in die Tiefe befördert und gleichzeitig auf der anderen Seite eine entsprechende Zahl gefüllter Wagen in die Höhe gebracht. Mein Führer wollte mich nunmehr noch in mehrere entlegenen Stollen führen, jedoch dankte ich herzlich für dieses Mal und bald waren wir wieder am Hauptschacht angelangt. Eine bestimmte Anzahl von Schlägen mit der Spitzhüte an die eiserne Träger des Elevator-Gehäuses benachrichtigte den Maschinisten, daß wir unten warteten. Bald senkte sich die Förderhülle und mit ebenso großer Geschwindigkeit ging es wieder hinauf. Mit einem aufrichtigen „Gott sei Dank“ begrüßten wir das liebe Sonnenlicht. Nachdem ich nunmehr mein Bergmannsgewand abgelegt und mich von dem Kohlenstaub gereinigt, beabsichtigte ich die anderen Anlagen. Zunächst die mächtige Fördermaschine von 600 Pferdekraft, auf der kolossalen Trommel liegt das starke Drahtseil. Die Wasserhaltungsmaschine hat gleichfalls 600 Pferdekraft. Die ausgepumpten Wassermengen laufen in die Kohlenwäsche. Die geförderte Kohle wird direct von der Schale auf mechanischem Wege auf eine schiefe Ebene gestürzt, deren Boden mit Anfangs graben, später immer feineren Drahtsieben versehen ist. Die Stückkohle gleitet sofort in die unten stehenden Waggons, während kleinere Stücke bis zu 80 Millimeter und darunter aus der Troden-separation in die Kohlenwäsche gelangen, wo die schieferhaltigen und tauben Theile ausgepült werden. Der Consumant erhält eine schwefelreine Kohle, welche den Kessel nicht angreift und zu sehr billigen Preisen. Auf der Grube Renard ist ein ganz rationeller Abbau eingeführt, man denkt mehr an die

Zukunft, während auf manchen anderen Gruben ein wahres Raubsystem herrscht, welches sich natürlich früher oder später bitter rächen muß. Diesem System fiel die Grube „Nicolai“, einer Warschauer Gesellschaft gehörend, bereits zum Opfer, seit dem 1. Mai fängt man an, sämtliche Maschinen zu verkaufen, während man auf der Grube „Jan“ bemüht ist, die ungeheuren Wassermengen zu bewältigen, die derselben den Untergang drohen. Wie es scheint, leidet eine Danaiden-Arbeit. Die Grube Renard ist daher im Stande, dem Consumenten eine größere Auswahl zu liefern, nämlich:

Würfel I trocken,
I naß,
II naß,
Ruß I, II, III, Erbsen und Gries.
Andere Gruben dagegen liefern nur Würfel, Ruß und kleine Kohle.
Die Gesamt-Förderung des Graf Renard Schachtes während des vorigen Jahres belief sich auf rund 4 Millionen Korzec. Diese Productivität wird in diesem Jahre jedenfalls noch überschritten. Nach Odessa allein gehen täglich 20—30 Waggons und eine ebenso große Zahl spezial von gewaschener Kessel-Kohle an die größeren industriellen Establishments des Königreichs. Mit Recht kann man daher die Grube Graf Renard als eine Musteranlage ansehen und kann man derselben das beste Prognostikon stellen. J. E. L.

Tageschronik.

Kirchliches. Sonntag, den 25. August cr.
Evangelische Trinitatis-Gemeinde: Im Bethause der Brüdergemeinde: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier (Herr Pastor Ronda-Haler.) Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre. (Herr Hilfsprediger Rutkowski.)
Evangelische Johannis-Kirche: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier und Nachmittags Gottesdienst (Herr Diakon S Schmidt.)
Das Komitee für Elementarbildung (Komitetz gramarnoczn), das bei der Kaiserlich freien ökonomischen Gesellschaft besteht, verendet gegenwärtig Programme mit der Bitte, ihm nicht später als bis zum 1. Oktober Mittheilung zugehen zu lassen über alle in Russland bestehenden Kommunal- und Privat-Institutionen, welche die Ausbreitung und Förderung der Volkselementarbildung zum Ziele haben.
Aus Vishni-Rogorod bringt die Nordische Zel.-Ag. folgende für uns interessante Nachricht: „In der Manufaktur-Branche ist die Zusammenkunft der Käufer vollständig, doch gehen die Geschäfte im Vergleich zum Vorjahre still. Das erklärt sich durch ein Weichen der Preise in fast allen Arten von Baumwollenproducten. Swanow'sche Rattune gehen sehr flau, nach Beendigung der Messe sieht man einer starken Einschränkung der Fabrikarbeiten entgegen. Ponceau's Rattune werden stärker gefragt, die Preise stellen sich

sein. Es ist nichts mehr mit uns; es ist aus! Am besten ist's, ich antworte ihm gar nicht!“
Sie schlug ihr Nähtäschchen auf. Einen Augenblick schaute sie, ohne es zu wollen, in den Spiegel des Deckels. Es war ein junges Gesicht voll Gedanken und Güte, das aus ihm zurück sah. — Aber sie dachte nicht daran. Da kamen die beiden Jungen den Gartenstiege heruntergelaufen, Edmund sorglich etwas in Händen tragend.
„Mama, Mama!“ rief er, „sieh nur, was wir jetzt getrocknet haben! Eine große Daturablüthe aus dem Rasen bei Varons und schau nur, wie schön Fräulein sie eingelegt! Sie ist ganz schneeweiß geblieben und keine Falte darin!“
Auf einem auseinandergefalteten Bogen rothen, kaum benutzten Böschpapiers hielt er ihr den gepressten weißen Blumentisch hin.
„Nun liebe sie auch gleich in's Herbarium, sonst geht sie Dir wieder verloren, wie neulich die Königskerze!“ sagte die Mutter freundlich.
„Ja, ja! Kommt, Friedrich, wir wollen's holen!“
Und sie holten's und machten sich mit behutamen Fingern an's Werk.
Das Böschblatt lag über den Inhalt des Nähtäschchens geworfen. Wieder sah Frau Astrid auf, um nach der Scheere zu greifen; da fuhr sie zusammen: über ihrer Hand lag sie deutlich eine Zauberschrift im Spiegel auf rothem Grund, mit großen, klaren, kräftigen Zügen von bekannter Hand: „Mein heißgeliebter Kurt! Es ist ja Alles Ehorheit, was Du schreibst; ich liebe Dich, und Dich allein und keinen Kandidaten und

keinen Baron und warte bis Du Hauptmann bist. Glaubst Du das? Wanda!“
Sie sah und sah und starrte in den Spiegel und las, und las wieder. Dunkle Röthe deckte ihre Wangen, ihr Dufeln wogte: „Ach das ist schändlich!“ flüsterte sie. Ohne der Kinder zu achten, die erschaut aussahen, faltete sie das verrätherische Blatt zusammen und schritt eilenden Fußes in das Haus. Viel stürmischer, als sonst ihre Gewohnheit, setzte sie sich vor ihren Schreibtisch und schrieb in Hast: „Und wenn Sie mich jetzt fragen, dann rufe ich Ihnen zu: „nein, und aber nein! Und zum dritten Mal nein! Sie sind von dem Mädchen verrathen. Ich habe den Beweis in Händen. Wollen Sie ihn mit Augen sehen, dann kommen Sie! Ich mußte nicht, was ich Ihnen schreiben sollte: jetzt weiß ich's.“ Eine, die Sie selbst zur Freundin anrufen haben.“
Sie schellte: „Den Brief zur Post! Christian soll reiten. Er kann den Anschluß noch erreichen und soll es!“
Aufgeregt ging sie auf und ab. Da klangen unten verhallende Hufschläge. Sie fuhr zusammen und legte die Hand an die Stirn: „Habe ich recht gethan? So eilig und überhürzt?“ Mit zürnend zusammengezogenen Brauen schaute sie hinaus, und — sie that's vielleicht zum ersten Mal im Leben — trat hart mit dem Fuß auf: „Es ist schändlich!“ wiederholte sie, „und es wäre Sünde und ewiges Unrecht, einen ehrlichen Mann in solch' Verderben rennen zu lassen. Mag er darüber denken, was er will: ich habe meine Pflicht gethan!“
Sie warf den Kopf in den Nacken und ein Zug harter Verachtung legte sich um

ihren Mund. „Pfui!“ sagte sie leise im Hinausgehen.
Wanda, hüte Dich! Du ahnst nicht, während Du zwischen den Lannen im Schlummer liegt und bunte Falter um Dein Gesicht spielen, welch' ein Unwetter sich über Deinem schönen, leichtfüßigen Haupte zusammenzieht!
Es war zwei Tage später. Staubig und erhitzt zog ein Wanderer seine Straße dahin. Nun bog er in den Wald ein. Den Hut in der Hand, den Rock über'm Arm ging er weiter im kühlen Schatten. Nun senkte sich der Weg, dort unten im Thal, da ragte aus dem Laubholz in seiner bunten Färbung ernsthaft und dunkelgrün der Hügel mit den Lannen. Der blondbärtige Herr blieb stehen und schaute hinab in die einsame Schlucht, auf den Stab gelehnt, in tiefes Sinnen verfunten. Es lag nichts Weiches in seinen Zügen, wie ehemals: zwischen den Brauen lagen zwei tiefe Falten und die Lippen waren fest geschlossen. Es war etwas Drohenes in seinem Blick.
„Es ist die rechte Zeit! Sie wird dort sein!“ sagte er leise zwischen den Zähnen, „hinab denn!“
Nächtigen Schrittes machte er den Abstieg. Am Fuß des Opferhügels hielt er an und holte tief Athem. „Vielleicht ist er auch nicht da!“ dachte er und es schien ihm Erleichterung zu sein.
Aber sie war da. Um diese Stunde immer. Schön wie je, im Schlaf athmend lag sie da, gegen die Steine gelehnt; ihr zu Füßen lag ein weißes, beschriebenes Blatt, wie eine Waldsee ruhte sie da im Grün und im Frieden des stillen Fortes.
Er, der um ihretwillen den Weg ge-

macht, stand zwischen den Lannen und sah sie unverwandt an. Aber sein Blick wurde nicht milder und kein Lächeln ob all der Schönheit, die sein Auge trank, spielte um seinen Mund. Sein Blick glitt an der halb hingestreckten Gestalt der Schläferin hinab. Dort ganz nahe der Spitze des zierlich kleinen Fußes lag jenes Blatt: ein Brief, der ihr entfallen war. Sein Blick hastete darauf wie gebannt. Es war eine große, kräftige Männerchrift. Dunkelroth stieg es in seinem Gesicht auf. Er streckte den Wanderstab aus, den eine willkürlose Hand führte; langsam kam er dem Papier näher. Wanda, schlaf nicht so fest und lächle nicht im Traum; das Unglück ist nah! — Nun senkte die Spitze des Stabes sich nieder auf das Blatt; nun brachte sie es über dem glatten Moos dem Arm des Mannes dort näher: nun bückt er sich und faßt es mit zitternden Fingern: die dunkle Röthe auf seinem Gesicht weicht tödtlicher Blässe, wie er liest, so gut es geht bei den Buchstaben, die vor seinen Augen flimmern und tanzen: „Einzig Geliebte! Ich muß und muß Dich wiedersehen. Muß von Dir selbst hören, daß Du mein eigen und nur mein bist, mein großes, unsagbares Glück.“
— Weiter las er nicht. Er knitterte ihn mächtig aufsteigenden Geimm den Brief zusammen und warf ihn, vortretend, der Schläferin mit Macht in's Gesicht.
Mit einem Schrei fuhr sie auf.
(Fortsetzung folgt.)

um 1 1/2—2 Kop. pro Arschin niedriger als im Vorjahre. Der Handel mit den nach Kubisa und in die westliche Mongolei gehenden Baumwollen-Waaren geht schwach, in Folge des Sinkens der dortigen Silberpreise. Mit rauhem Mittel wird pr. Haar nicht über gehandelt, aber die Preise schwanken um 1 1/2—2 Kop. pro Arschin weniger als im vergangenen Jahr. Käufer mit barem Gelde giebt's wenig auf der Messe, man sieht Schwierigkeiten mit dem Gelde voraus. Sibirien, ein starker Käufer auf der Messe, kauft in dieser Messe nicht mehr als 60 pCt. von dem im Vorjahre Gekauften. Mittelasiatische Baumwolle kam zu spät zur Messe. Nach der Nachfrage zu urtheilen wird das ganze eintreffende Quantum ohne Rest verkauft werden. Die Schinasche Baumwolle, von der nicht viel vorhanden war, ist schon fast ausverkauft. Persische Baumwolle ist noch nicht eingetroffen.

Dem „St. Petersb. Herald“ wird von dort wie folgt geschrieben: „Die Entwicklung des Handels auf der Nisegoroder Messe ist heuer im Allgemeinen etwas zurückgeblieben und sind die Preise für einige Waaren noch immer nicht festgestellt worden.“

Die Parthien von Manufactur-Waaren, dieses bedeutendsten Factors des Jahresmarkts, der im gewissen Sinne die allgemeine Physiognomie der ganzen Messe bestimmt — die heuer nach Nischni-Novgorod gebracht worden sind, überlegen die vorigjährigen an Quantität bedeutend; dieser Umstand werde, so meinen die „Cr. Heteropyr. Bzdom.“, auch nicht verfehlen, auf die Preise einzuwirken. Schon jetzt werden die Preise 10 Procent niedriger als im Vorjahre notirt. Man rechnet auf starke Nachfrage aus Ost-Sibirien, dem Kaulajus, dem Kama- und unteren Wolga-Gebiet, wo der Handel mit Manufacturwaaren ein betriebiger war. Vorläufig herrscht auf dem Manufactur-Markt eine abwartende Stimmung vor und nur die kleineren Händler sind gezwungen, ihre Preise zu erniedrigen, um den Absatz zu beschleunigen.

Verunglückt. Der in der Fabrik des Herrn Grohmann beschäftigte Arbeiter Nikolai Eridunowicz ging bei dem Putzen einer Spinnmaschine unvorsichtig zu Werke und erlitt schwere Verletzungen an Brust und Armen. Eridunowicz wurde in das Hospital gebracht.

Personalnachricht. Der Pfarrer der hiesigen altstädtischen katholischen Gemeinde, Mag. theol. Johann Simeic soll laut Meldung des „Kur. Por.“ zum Pfarrer an der hl. Antonius-Kirche in Warschau ernannt und der bisherige Vikar an der hl. Kreuzkirche in Warschau Anton Schindler an dessen Stelle nach Lodz versetzt werden.

Nachstehende Diebstähle gelangten neuerdings zur Kenntniss der Polizei: Der im Hause Nr. 751 wohnhafte Frau Emilie Reichert kam ein im Werthe von 63 Rbl. stehender Ring abhanden. Der Verdacht der Thäterschaft fiel auf die Wäscherin R. N., welche den Diebstahl jedoch bis jetzt nicht eingestanden hat. — Bei dem im Hause Nr. 435 wohnhaften Jan Dniedek wurde in der vorgestrigen Nacht ein Einbruch verübt und fielen dem Diebe Sachen im Werthe von 71 Rbl. in die Hände.

Dem „Dziennik Kodyki“ zufolge beabsichtigt ein hiesiger Unternehmer, im künftigen Jahre hierorts ein zweites Sommertheater zu erbauen.

Ein graufiger Mord wurde am vorigen Sonnabend in dem zwischen Dorkow und Legzyca belegenen Dorfe Parszyce verübt. Die ungefähr 30 Jahre alte Ehefrau eines dortigen wohlhabenden Bauern überredete ihren Knecht, mit dem sie schon seit einigen Jahren in unerlaubtem Verhältnisse lebte, ihren Mann zu ermorden und gab ihm Geld, damit er zu diesem Behufe einen Revolver kaufen könne. Der Knecht erklärte sich zur Beiseitebringung seines Herrn bereit, nur schlug er eine andere Todesart vor, weil das Erschießen zu großen Lärm verursache, und so beschlossen denn die beiden Unmenschen, den ihnen im Wege stehenden Bauern, der übrigens von dem Verhältnisse Kenntniss hatte und dasselbe stillschweigend duldete, auf andere Art aus dem Wege zu schaffen und zwar fand sich dazu am vorgenannten Tage Rath. Nachdem die zum Hause gehörigen Diensthofen auf das Feld geschickt worden waren, beauftragte die herzlose Frau ihren Mann, in den Stall zu gehen und die Kühe zu melken. Kaum hatte dieser sich hingebeugt, so wurde der ahnungslose Mann von dem Knecht mit einer Art so lange auf den Kopf geschlagen, bis er todt war. Nachdem der Mörder der Frau gemeldet hatte, daß er den erhaltenen Auftrag ausgeführt, überzeugte sie sich persönlich, daß ihr Mann unschädlich gemacht sei und brachte, um ganz sicher zu sein, daß derselbe ja nicht mehr erwache, der

Leiche ebenfalls noch einige Schläge auf den zerschmetterten Kopf bei. Nunmehr wurde die Leiche auf einen Wagen geladen und der Mörder fuhr einige Werst vom Dorfe weg, warf den todtten Körper in den Straßengraben und trieb darauf die Pferde durch Schläge zur tollsten Flucht an, er selbst aber beabsichtigte auf Umwegen nach Hause zurückzukehren. Bald darauf that es ihm jedoch um das Gespann leid, er kehrte um und lief nach und traf dasselbe auch im Dorfe Berlinchen vor Dorkow, wo man die Pferde aufgehalten hatte, an. Hier erzählte er, daß der Bauer ungenüßlich lange ausgeblieben und er ihm entgegengegangen sei und daß er ihn ermordet und beraubt aufgefunden habe. Der Wirth des genannten Dorfes bemerkte jedoch, daß die Kleidung des Betreffenden mit Blut besetzt war und da derselbe sich auch öfters widersprach und sehr verlegen war, so wurde er in Haft genommen und es dauerte gar nicht lange, so hatte er ein Bekenntniß der schaurigen That abgelegt. Hierauf ward er sowohl als auch seine Mitschuldige in das Untersuchungsgefängniß nach Legzyca abgeführt, wo die Unmenschen nunmehr ihrer Verurtheilung entgegensehen.

Verzeichniß der eingelaufenen Korrespondenzen, die den Adressaten nicht zugestellt werden konnte.

Geschlossene Briefe: Ferdinand Ulrich (aus dem Postwagen Nr. 10), Tomczak aus Siedlce, Julianne Lehmann (aus dem Postwagen Nr. 25), J. Konstantin aus Ruda-Gujowska, A. Grodzicka aus Kalisz, J. Bäder aus Warschau, S. Mizin aus Waszma, A. Müde aus Rattowik, D. Dankowicz (aus dem Postwagen Nr. 71), Marie Bilawsta aus Warschau, S. Dimmel aus Warschau, T. Szolomowski aus Warschau, M. Lutz aus Bieski, Josef Koslowski aus Blaszel, Delaport aus Warschau, A. Wazylonska aus Warschau, Michaline Marczinak aus Antonienhütte, S. Kohen aus Bialobrzeg, D. Lege aus Gruzyn, A. Rubin aus Lunik, A. Kopusta aus Turek, P. Swalsta aus Warschau, Hausmann aus Lodz, L. Grünberg (aus dem Postwagen Nr. 46), G. Hajste aus Rudniansk, M. Nalengki (aus dem Postwagen Nr. 25).

Offene Briefe: S. Winter aus Grodzisk, V. Hiller aus Konst, S. Wolkowicz aus Bialystok, M. S. Winkler aus Lowicz, S. Abramska aus Kalisz, S. Cohn aus Nadom, M. Kupferminz (aus dem Postwagen Nr. 87), Marianna und Theresie Romer aus Andrzejew, S. Epstein aus Warschau, W. S. Lipschütz aus Warschau, J. Szapir (aus dem Postwagen), S. Goldspinner aus Pilica, S. Adler aus Petrowsk, M. Mischler aus Wilna, S. Janczewski aus Warschau, L. B. Borchowicz aus Warschau, S. Kohen aus Bialobrzeg, A. Arol aus Turek.

Vanderollirte Sendungen: L. Paganowski aus Warschau, A. Wolff aus Lubau.

Recommandirte Sendungen: A. Sellmann aus Dombie, A. Hornung aus Kurl, S. Sniechowski aus Arzinsk, A. Marlowicz aus Lublin, Anna Kostun aus Pinczew, L. Rapport aus Mostau, S. Rowalski aus Wolborz.

Gelbbriefe: M. Wycylinski aus Mogilno, S. Lubenski aus Warschau, S. Tennenbaum aus Korczyn, L. Ginzburg aus Dbesa.

Werthpactete: A. Fradlin aus Friedrichstadt, A. Frat aus Dorpat.

Verzeichniß der aus verschiedenen Gründen nicht abgefertigten Correspondenz. Geschlossene Briefe: S. Eidelberg in Lengzno, Czarnicki in Warschau, L. Brzezowski in Grobno, A. Lacincki in Warschau, R. Wesim in Woleslawek, U. Drogajew in Laganrog, R. Paschinski in Warschau, W. Lachs in Lubartow, J. Zaborowski in Stawiszyn, Ed. Binder in Brest-Litwinski, A. Wenzler in Smolensk, Klausner in Lubomil, J. Heimann in Mostau, M. Rechtmann in Lopuszno, St. Przeborski in Dombie, S. Snipdogel in Petrikau, S. Landau in Landel.

Offene Briefe: D. Warsjawski in Skerniewice, D. Gutmann in Mawa. Vanderollirte Sendungen: Guts-Verwaltung Niechlice bei Gorzowice, J. Pan in Wilna.

Neueste Post.

Petersburg, 21. August. Aus Zalta wird gemeldet: Königin Natalie verließ krankheits halber die Reise nach Belgrad auf unbestimmte Zeit.

Petersburg, 21. August. Der frühere Chefredacteur des „Toocz“, Krajewsky, ist gestorben.

Berlin, 21. August. Der König der Niederlande hat, wie die „Frankf. Zeit.“ berichtet, den Minister Esjchen von Luxemburg beauftragt, den Kaiser Wilhelm gelegentlich seines Aufenthalts in den Reichsländern in Metz zu begrüßen.

Berlin, 21. August. König Humbert von Italien hat in Monza die offizielle Nachricht von der voraussichtlich zu Beginn des kommenden Monats erfolgenden Ankunft des deutschen Kaiserpaars dajelbst erhalten und noch vor der Abreise von dort die nöthigen Befehle für die Herstellung der Zimmer gegeben. Es wird zu diesem Zwecke eine große Anzahl Einrichtungstücke, welche sich in dem Theile des Quirinals befinden, den der Kaiser seiner Zeit bewohnt hat, nach Monza gebracht werden. Für das Gefolge wird ein Haus gemiethet und eingerichtet werden.

Berlin, 21. August. Der neue Reichstagsabgeordnete von Metz, Abbé Delle, will, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers in Metz eine Bittschrift um Abschaffung der Passmaßregeln überreichen. Ferner gedenkt ein Damen-Comitee eine ähnliche Bittschrift der Kaiserin zu überreichen.

Berlin, 21. August. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Graf Szecenyi, tritt heute einen längeren Urlaub an und kehrt Mitte October nach Berlin zurück.

München, 21. August. An dem Galabiner zu Ehren des Schahs von Persien nahmen sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die Staatswürdenträger, die Generalität, sowie beide Bürgermeister theil. Der Prinzregent brachte einen Trinkspruch auf den Schah aus. Bekterer antwortete und trank auf das Wohl des königlichen Hauses. Heute Vormittags fährt der Schah nach Chiemsee und Salzburg.

Paris, 21. August. Während eines heftigen Gewitters, das gestern Abend über Paris sich entlud, fuhr der Blitz in den Eiffel-Thurm, jedoch ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

Belgrad, 21. August. Es verlautet, die Königin Natalie habe auf die beabsichtigte Reise nach Belgrad verzichtet.

Telegramme.

Berlin, 22. August. Wie aus Paris mitgetheilt wird, berichten die französischen Blätter über den Besuch des deutschen Kaisers in Elsaß-Lothringen im Allgemeinen ruhig und zurückhaltend, doch behaupten sie, daß der Fahnenstempel an den Häusern zumeist von den Eingewanderten herrühre, daß die Eingeborenen nur unter dem von den Behörden ausgeübten Drucke flaggten und daß das Volk, welches sich in den Straßen dränge, zum größten Theil aus Badenfern bestehe, die man durch billige Sonderzüge hingelockt habe. Einige Blätter geben zu, auch die Mitstraßburger seien deutsch gesinnt, die Erklärung liege aber darin, daß man von deutscher Seite das Gerücht verbreitet habe, der Passwang werde gegebenenfalls aufgehoben werden.

Strasburg, 22. August. Kaiser Wilhelm hat sich über den gestrigen großartigen und herzlichen Empfang sehr anerkennend geäußert und den Bürgermeister von Strasburg beauftragt, der Bevölkerung seinen kaiserlichen Dank auszusprechen.

Strasburg, 22. August. Die gestrige Parade ist sehr glänzend verlaufen. Die Kriegervereine und eine zahllose Menschenmasse wohnten derselben bei. Der Kaiser Wilhelm, der die Uniform der Gardes du Corps trug, ritt mit einem glänzenden Gefolge an der Spitze der Fahnencompagnie nach der Stadt zurück und wurde in den Straßen von der Bevölkerung, besonders auch von der einheimischen, überall begeistert begrüßt. Der Fremdenverkehr ist enorm, das Wetter kühl, aber regenlos.

Wien, 22. August. Von dem Attaché der hiesigen deutschen Botschaft wurde am Geburtstage des verstorbenen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, im Auftrage des Kaisers Wilhelm ein großer prächtiger Kranz aus Blumen und Lorbeer und Palmzweigen mit einer schwarz-weißen Schleife am Sarge des Kronprinzen niedergelegt.

Paris, 22. August. Neuerdings wird der 22. September als der Termin der allgemeinen Wahlen zur Deputirtenkammer bezeichnet. — Der Kriegsminister Freycinet hat

die von ihm angekündigten Maßregeln gegen die boulangistisch gesinnten Offiziere vollzogen; zwei Offiziere wurden verabschiedet, neun zur Disposition gestellt, sechs verjetzt und 42 mit verschiedenen Disciplinarstrafen belegt. In der Territorialarmee wurden 22 verabschiedet; überdies wurden 21 Unteroffiziere und acht Gensdarmen in verschiedener Weise bestraft. Andererseits hat Freycinet festgestellt, daß einzelne Punkte der Anklageschrift des Generalstaatsanwalts Duesnay, die sich auf Verbindung Boulanger's mit Offizieren bezogen, unbegründet waren.

Tarent, 22. August. Der König, der Kronprinz und der Minister-Präsident Crispi sind hier eingetroffen. Sie wurden von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt.

Constantinopel, 22. August. Für alle Provenienzen aus dem persischen Golf ist eine vierzehntägige Quarantaine angeordnet.

Der italienische Botschafter ist hierher zurückgekehrt.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Himmelfarb aus Odessa. — Gottberg aus Königsberg. — Stein aus Warschau.

Hôtel de Pologne. Herr Fritsche aus Petrikau. — Dabrowski aus Zalesie. — Isajew aus Bogate. — Famulski aus Niedaszyn. — Dedinlin nebst Familie aus Pabianice. — Pakielewicz aus Tomaszow. — Grams aus Rzew. — Litke, Czekliński, Potrzebniński, Holz und Maciejewski aus Warschau.

Okowit-Preis.

Warschau, den 22. August 1889.
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%
Verhältniß des Garnie zum Webro 100—307 1/2
En gros pr. Webro 841°—844°—274—275) 2%
Detail-Preis p. „ 854°—857°—278—279) Aufschlag

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Madame Sidi chez Herrmann de Erian. — Канцелярия Екатеринбургскаго Полка Воронцову Веляминову изъ Москвы. — Иоанъ Найгебауеръ 15 изъ Ченстоховы.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Fahrplan der Lodzer Farikbahn.

Von Lodz abgehende Züge:		
Nr. 2	um 6 Uhr 10 Min.	Früh
" 4	" 7 " 45 "	Früh
" 6	" 1 " 5 "	Mittags
" 8	" 5 " 55 "	Nachmittags
" 10	" 9 " 30 "	Abends
In Lodz ankommende Züge:		
Nr. 1	um 8 Uhr 40 Min.	Früh
" 3	" 10 " 15 "	Vormittags
" 5	" 4 " 35 "	Nachmittags
" 7	" 8 " 50 "	Abends
" 9	" 10 " 30 "	Nachts

Coursbericht.

Ort	Währung	Preis
Berlin	100 Mk.	47.20
London	100 Fr.	9.59
Paris	100 Fr.	38.35
Wien	100 Fr.	81.25
St. Petersburg	100 Rub.	5 1/2
Wien	100 Fr.	47.15, 10, 07 1/2, 02 1/2
Berlin	100 Fr.	9.58
London	100 Fr.	38.27 1/2, 25, 22 1/2
Paris	100 Fr.	81.10, 91.

Helenenhof.
 Sonntag, den 25. August 1889:
!! Einziger Aufstieg !!
 des weltberühmten amerikanischen Aeronauten
Charles Leroux

Erfinder seines Fallschirmes.
 Herr Leroux wird mit seinem Fallschirm
!! allein und ohne Gondel !!
 bis zu einer Höhe von ca. 5000 Fuß aufsteigen und alsdann unter Benutzung seines
 Fallschirmes zur Erde hinabstürzen.
 Das verehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht,
 dass zu den interessantesten Momenten dieses sensationellen,
 einzig in der Welt dastehenden Experimentes, die von Herrn Leroux vor den Augen des Publikums zu treffenden
 Vorbereitungen zum Aufstieg und die Besichtigung
 des Fallschirmes zu zählen sind.
 Der Aufstieg erfolgt von dem hinter dem Restaurations-Gebäude neben dem
 Leich gelegenen Rondel aus.
Preise der Plätze: Ein reservirter Tisch für 4 Personen, auf der das
 Rondel umgebenden Terrasse, 6 Abl., — nummerirte
 Stühle um den Ballon à 1 Abl.

Entree 40 Kop.
 Der Vorverkauf der Billets zu allen Plätzen findet in den Buchhandlungen der
 Herren L. Fischer und R. Schätze, sowie in der Papierhandlung von J. Petersilge statt.
 Beginn des mit der Veranstaltung verbundenen
CONCERTES
 am Sonntag Nachmittag um 4 Uhr.
Aufstieg des Herrn LEROUX um 6 Uhr.
 Caffeneröffnung der 4 Caffien um 2 Uhr.
 Der Aufstieg findet b. jeder Witterung u. unter allen Umständen statt.
 Das geschätzte Publikum wird gebeten, die Billets bis nach dem Aufstieg bewahren zu wollen.

Vorläufige Anzeige.
Circus Busch!

Dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend erlaube
 ich mir die höfliche Anzeige zu machen, daß ich
in nächster Zeit
 auf der Durchreise nach Warschau, in Lodz mit meiner
ganzen Gesellschaft,

bestehend aus circa
150 Personen,
120 Pferden, Elefanten, Hirschen etc. etc.
 eintreffen und einen Cyclus von Vorstellungen geben werde.
 Die Künstler und Künstlerinnen sind nur Kräfte allerersten Ranges.
Ballet von circa 40 jungen Damen.
Eigene Musikkapelle von 36 Mann.
 Zur Aufführung gelangen außer den vorzüglichsten hippologischen
 Specialitäten die
brillantesten Original-Anstattungs-Pantomimen,
sowie die interessantesten BALLETS.
 Ich werde bemüht sein, nur das Beste, Neueste und
 Vorzüglichste zu bieten.

Hochachtungsb.
BUSCH,
 Director.
 Alles Nähere die späteren Placate. (3-2)

Die
russsische Seiden - Müllergaze - Fabrik
M. Drösemeier

in MOSKAU,
 gegründet im Jahre 1887,
 theilt den Herren Mühlern - Besitzern mit, daß
Herr F. Halkader in Warschau
 zum Vertreter für das Königreich Polen ernannt worden ist.
 Auf das Obengesagte bezugnehmend, habe ich die Ehre mitzutheilen, daß ich auf
 Wunsch Muster, wie Preislisten franco versende und Aufträge aus, meinem hier bestehenden
 Lager sofort in Ausführung bringe. (6-3)
 Die Qualität der Müllergaze obengenannter Fabrik ist, sowohl was Accurat esse
 der Arbeit wie Schöne und Qualität der Seide betrifft, dem besten Schweizer Fabrikat
 ebenbürtig zur Seite zu stellen und dabei bedeutend billiger.
 Auf der letzten Warschauer Weberei - Ausstellung wurde die Fabrik mit der
 großen silbernen Medaille ausgezeichnet.
F. HALKADER, Warschau, Mazowiecka Nr. 11.

Die Holzschneiderei,
 sowie Rahmen- und Spiegel-Fabrik von
M. LIKIERMAN & J. M. ABRAMSOHN
 10-1) befindet sich jetzt
 Petrikauerstr. Nr. 76, Haus M. A. Wiener, neben der Conditorei Reymond
 und empfiehlt gleichzeitig eine
 reichhaltige Auswahl aller in ihr Fach schlagenden Arbeiten.

! Für Hustende und Geschwächte !
 Alleinverkauf in den Apotheken und Drogenhandlungen.
Extract und Bonbons
„Leliwa.“
 Concessionirt
 von der Medicinalbehörde,
 prämiirt auf den hygienisch - medicinischen Ausstellungen mit einem Ehren-Diplom und
 11) Medaillen.
 Ein Fläschchen Extract 75 Kop., ein Packet Bonbons 15 Kop.
 Hauptverkauf in Lodz bei den Herren Müller und Lipiński.

Die Aufnahme der Schüler
 in die (6-5)
Privat-Realschule
 beginnt mit den 16. und das Schuljahr den
 27. August l. J. **GRACZYK.**
 In der 4-klassigen
Real-Schule
 nebst Pensionat,
 Ecke Dzielna- und Wschodniastr. 80,
 begann die Aufnahme der Zöglinge
 am 12. August l. J.
 Der Schul-Vorsteher (6-4)
J. Mejer.

Dr. Julius Gensch
 ehemaliger Ordinatur am Trinitatis-Hospital
 in Plock, hat sich nach seiner Rückkehr aus
 dem Auslande in Lodz im „Deutschen Hotel“
 in der Srednia-Strasse niedergelassen und
 empfängt Patienten mit inneren Krank-
 heiten täglich von 8-10 Uhr Vor- und
 von 3-5 Uhr Nachmittags. (12-5)

Dr. Maximilian Cohn
 ist von seiner Reise zurückgekehrt
 und empfängt Patienten von 4-6 Nachm.
Dr. med. (10-10)
J. Klemptner,
 Augenarzt,
 empfängt Augerkranke täglich
 Vormitt. von 9-1, Nachmitt. von 3-5.
 Wohnung: Petrikauer-Strasse Nr. 64,
 Haus Guse, vis-à-vis Gustav Lorenz.
 3-2)

Bauplatz!
 Ein Bauplatz, auf der Hauptstrasse der
 Altstadt gelegen, ist zu verkaufen durch
Paul Trzeciak, Pabianice.
Pferd mit Wagen
 (Polant)
 wegen Todesfall sofort zu verkaufen.
 Näheres Haus Ende, Petrikauerstrasse
 Nr. 532 (neu 108), 2. Etage. (3-2)

Wer liefert billiger
100 Mille
Etiquett - Nadeln?
 Offerten mit genauer Adressen Angabe
 unter L. S. an die Exped. d. Bl. erbeten.
 4-1)

Ein
deutscher Correspondent
 wird pr. sofort gesucht. Solche, welche
 auch der poln. und russischen Sprache
 mächtig sind, werden bevorzugt.
 Gest. Offerten unter R. 100 an die
 Exped. d. Bl. erbeten.
 Ein zuverlässiger (3-2)
Heizer und Maschinist
 und ein ordentlicher nüchternen
Wächter
 zum sofortigen Antritt gesucht.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Lodzzer freiwillige
Feuerwehr.
 Sonntag, den 25. August 1889,
 Morgens 7 Uhr:
1. Zug:
Uebung
 beim Requisitionshaus des 1. Zuges.
 Zur Theilnahme an dieser Uebung
 werden auch die Steiger der anderen Züge
 ersucht.

Der Commandant
 der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.
Meine Tanzkurse
 apart für Erwachsene und Kinder beginnen am
 Dienstag, den 27. August d. J.
Die Turnlehre (3-2)
 eröffne ich am Montag, den 26. d. Mts.
Adolf Lipiński, Tanz- und Turn-Lehrer,
 Dylakstrasse Nr. 616, Haus Dobrzinski.
 Sprechstunden täglich von 12-4 Uhr Nachmittags.

Einem geehrten Publikum, insbesondere
 mein. u. geschätzten Kunden von Lodz und
 Umgegend die ergebene Anzeige, daß sich mein
Schuhwaaren-
Geschäft
 nunmehr Petrikauer-Strasse Nr. 266, Haus
 Matz, neben der Conditorei des Herrn Wüstehubo
 befindet. Gleichzeitig erlaube ich mir mein
reichhaltiges Lager von fertigen
Damen-, Herren- u. Kinder-Schuh-Waaren
 in empfehlerischer Erinnerung zu bringen.
 Bestellungen nach Maß, ebenso Reparaturen
 werden prompt, sauber und zu soliden Preisen
 ausgeführt.
 Hochachtungsvoll

K. Helmichshaus.
 Zwei arthändig
möblirte Zimmer,
 Salon und Schlafzimmer, möglichst an der
 Petrikauerstrasse gelegen, werden per sofort
zu miethen gesucht.
 Offerten unter R. S. an die Exped.
 d. Blattes erbeten. (3-2)

Neu!
 Wirklich vorzüglich!
Dr. Müller's rothe und schwarze
waschechte
Tinte

zum Zeichnen von Wäsche mittelst Feder, Pinsel
 oder Stempel, in brillanter Farbe und über-
 raschendem Effekte.
 Nur zu haben bei **S. Silberbaum,**
 Lodz, Drogenhandlung,
 Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.
 1 Flacon Roth 35 Kop.
 1 Flacon Schwarz 30 Kop.
Zwei Küstrirer (3-2)
 auf Eisengarn werden gegen hohen Lohn
gesucht.
 Näheres bei Gustav Lorenz.
Gelegenheits-Geschenke
 in echtem Silber 84, wie auch andere Nouveautés
 in reichhaltiger Auswahl empfiehlt
 24-16)
LUDWIG HENIG.